

## Zum Jubiläum: 170 Jahre Erziehung & Unterricht

Wilhelm Beranek – Walter Weidinger

### Zur Entwicklung von „Erziehung und Unterricht“ vom ministeriellen Mitteilungsorgan zur autonomen erziehungswissenschaftlichen Zeitschrift

*Summary: 25 Jahre lang haben wir gemeinsam in der Redaktion und dann in Funktion der Herausgeber von E&U Ausgabe für Ausgabe zusammengestellt und jahrelang das Editorial zu jeder Ausgabe komponiert. Diese Form der Kooperation wollen wir auch bei der Erstellung des Beitrages zur Festschrift beibehalten, weil auch damit die Koinzidenz in der Auffassung über die Neugestaltung (aus der Sicht der Zeit vor der Jahrtausendwende) zum Ausdruck gelangt.*

#### Die Phase von 1946 bis zur ersten Arbeitstagung 1979

Bis in die Neunzigerjahre erschien E&U monatlich (ausgenommen in den Sommermonaten). Voraussetzung dafür war, laufend passende Beiträge zu erhalten. Für Autorinnen und Autoren gab es keine ausformulierten Vorgaben, sodass für die monatlichen Festlegungen der leitenden Redakteure die Hauptaufgabe darin bestand, eine Auswahl aus den unterschiedlichsten Manuskripten zu treffen. Nur bei sogenannten großen Themen, die in der Regel von den Vertretern des damaligen Unterrichtsministeriums vorgegeben wurden, konnten – meist in Auftrag gegebene – Beiträge zu kleineren Teilschwerpunkten gebündelt werden.

Diese Systematik des Beiträgesammelns funktionierte aus verschiedenen Gründen: Für viele Vertreter des Schulwesens war es Auftrag und Verpflichtung, über aktuelle Ereignisse und Absichten zu informieren, und zu vielen Informationsanliegen gab es von den Unterrichtsbehörden eine klare Vorgabe: Eine wesentliche Voraussetzung für das Erreichen eines beruflichen Aufstieges war der Nachweis einer adäquaten bereits veröffentlichten Publikation. Insbesondere der personelle Ausbau der Pädagogischen Akademien förderte die Publikationsbereitschaft bei Lehrerinnen und Lehrern entscheidend. Dies führte in Einzelfällen sogar zu redaktionell bereits vorbereiteten Briefformulierungen, wonach auf

Wunsch aufstiegsbemühten Bewerbern mitgeteilt wurde, dass ihr eingereichtes Manuskript angenommen wurde und demnächst für eine Veröffentlichung vorgesehen ist.

Es liegt in der Natur der Sache, dass bei derart offenen Zugangsmöglichkeiten für Publikationen die inhaltliche Palette breit streute und dass die Qualität der Beiträge sehr unterschiedlich war. Redaktionell hat dies bedeutet, zunehmend Auswahlen zu treffen und Annahmeabsagen oder Überarbeitungsmerkungen formulieren zu müssen.

Es war auch naheliegend, die Schriftführung/Redaktion um Vertreter der Erziehungswissenschaften zu erweitern, zumal immer mehr wissenschaftliche bzw. wissenschaftsnahe Beiträge eingereicht wurden. Über Jahrzehnte hinaus sollte die damalige Entscheidung Bestand haben, Universitätsprofessor *Dr. Richard Olechowski* zur Mitarbeit in der Redaktion zu gewinnen.

Entscheidend für die weitere Gestaltung und Entwicklung von „Erziehung & Unterricht“ war die Einberufung der ersten Arbeitstagung im Jahre 1979 zur Erstellung des Jahresprogrammes der Zeitschrift. Der Initiative der Herausgeber *Karl Sretenovic* und *Erhard Kutschera* und der Förderung durch den leitenden Vertreter des ÖBV *Othmar Spachinger* ist es zu verdanken, dass diese Planungstagung zur ständigen Einrichtung wurde und für die weitere Arbeit eine positive Eigendynamik entstand.

## Der Weg zur geplanten Schwerpunktbildung

Die teilweise erfolgte Einführung von Teilschwerpunkten schien sich zu bewähren. Durchwegs positive Rückmeldungen bestärkten die Redaktion, bereits in der Jahresplanung vermehrt die Behandlung von Schwerpunkthemen vorzusehen. Besonders attraktiv erwies sich dabei die Strategie, für jeden geplanten Schwerpunkt einen verantwortlichen Koordinator bzw. eine verantwortliche Koordinatorin zu finden und dann zu ersuchen, zum Themenschwerpunkt geeignete Autorinnen und Autoren zu animieren, Beiträge zu schreiben.

Der Weg der schwerpunktmäßigen Behandlung von Themen führte zu einer allgemein festzustellenden Änderung der Lesegewohnheiten: Während allgemein informierende Broschüren bzw. Hefte rückläufige Leserzahlen zu verzeichnen hatten, stieg die Zahl der so genannten Fachzeitschriften. Auch im Sektor der pädagogisch relevanten Literatur war festzustellen, dass thematisch gebündelte Beiträge immer häufiger zu registrieren waren. Neben der zunehmenden Anzahl pädagogischer Fachbücher verstärkten auch einschlägige Broschüren und Unterrichtsbehelfe diese Veränderungen und besonders die Publikationen des Zentrums für Schulversuche belegten die Zweckmäßigkeit von thematischen Fokussierungen.

Intensive Gespräche auf Redaktionsebene, konstruktive Beratungen mit den Landeskoordinatorinnen und -koordinatoren bei den sogenannten Jahrestagungen von E&U und die zustimmende Haltung der Verlagsvertreter haben letztlich zum Entschluss geführt, ab dem Jahre 1999 grundsätzlich Schwerpunktbildungen festzulegen. Auch die Änderung von jährlich zehn Einzelausgaben auf fünf Doppelausgaben wurde fixiert.

Damit verbunden ist folgerichtig eine lange Phase der vorbereitenden Planungen notwendig, die im Zuge der genannten Jahrestagungen bewältigt wurden. Sowohl eine Einigung auf geeignete Themen als auch die Festlegung von Koordinatorinnen und Koordinatoren konnte in weiterer Folge Jahr für Jahr umgesetzt werden.

## Das Ziel einer autonomen Redaktion

Zu Zeiten der redaktionellen Auswahlstrategie, also des vornehmlichen Sichtens und Bewertens einlangender Einzelbeiträge, bestand im Wesentlichen die Tätigkeit der Redaktionsmitglieder im Kontrollieren der Beurteilungsergebnisse und im Bewerten/Bestärken von Bedürfnissen und Vorschlägen der in der Redaktion beheimateten Vertreter des (damaligen) Unterrichtsministeriums. Mit der Entwicklung zu Teilschwerpunkten verbunden war zunehmend die Wichtigkeit erkennbar, Ideen und Konzepte von Experten verstärkt in die redaktionellen Diskussionen einfließen zu lassen. Dies war damals am leichtesten durch eine Bedeutungsstärkung der Jahrestagung der Bundesländervertreter zu erreichen: Ab 1979 erfolgten die Tagungen der Jahreskonferenz in breiterem Rahmen, wobei nicht nur (mehrtägige) inhaltliche Diskussionen zur Jahresplanung intensiviert wurden, sondern auch jüngere Vertreter und Vertreterinnen aus dem Kreis der Pädagogischen Akademien oder anderen erziehungswissenschaftlichen Einrichtungen zunehmend Gehör fanden.

In den Neunzigerjahren führte diese stets steigende Zahl der Jahrestagungsmitglieder aus dem Kreis der Pädagogischen Institute, der Pädagogischen Akademien und der pädagogischen Universitäten zu einer Verwissenschaftlichung der Diskussionskultur. Außerdem zeigte sich, dass die professionelle Vorbereitung inhaltlicher Schwerpunkte zunehmend von den Mitgliedern der Jahrestagung entweder gern selbst übernommen wurde oder dass prominente Persönlichkeiten aus dem Umfeld nominiert wurden.

Verbunden mit dieser allmählichen Verwissenschaftlichung der Redaktionstätigkeit wurde die zuweilen praktizierte Auftragskultur der zentralen bundesstaatlichen Unterrichtsbehörde ersetzt durch eine durchwegs kooperativ geführte Diskussionskultur der Behördenvertreter, die zum größten Teil selbst Absolventen der genannten Bildungseinrichtungen waren.

Parallel zur inhaltlich geänderten Diskussionskultur bei Planung und Umsetzung wurde die (nie ausgesprochene aber doch vorhandene) Abhängigkeit von der zuständigen Bundesbehörde durch eine vertiefende Kooperation mit dem publizierenden Verlag ÖBV ersetzt. Von besonderer Bedeutung ist die kooperative Tätigkeit des für E&U zuständigen Verlagsvertreters *Dr. Othmar Spachinger* zu nennen, der über Jahrzehnte mit Umsicht diese permanenten Veränderungen begleitet und gestützt hat. Es war daher zwar doch überraschend, aber nicht mit Konsequenzen verbunden, als zu Beginn des neuen Jahrtausends der Bund den ÖBV veräußert hat. Die Redaktionstätigkeit von E&U war so gefestigt und stabil, dass diese Vorgangsweise z.B. keine Fragen bezüglich des weiteren Bestandes von E&U bei den neuen Eigentümern aufgeworfen hat.

Die grundlegende Kooperationsbereitschaft mit den Unterrichtsbehörden auf Bundes- und auf Landesebene wurde fortgeführt. Sie war allerdings getragen von einer in hohem Maße autonomen Gestaltungskraft der Redaktion.

Auch in der Zusammensetzung der Redaktion vollzog sich ein Wandel. So verwies Rudolf Messner noch in seinem Festvortrag „150 Jahre E&U“ im Jahr 2000 darauf, dass die Zeitschrift „ja nicht gerade eine feministische Schlagseite habe.“ Mit Traude Egger wurde die erste Frau im Jahre 1992 bis 1996 Schriftleiterin und Herausgeberin der Zeitschrift. Die „Vorherrschaft“ der Männer blieb in der Redaktion und in den Jahrestagungen weiterhin bestehen. So waren noch 1996 vier Frauen und zehn Männer in der Jahrestagung tätig, während die Redaktion mit einer Frau und sechs Männern zusammengesetzt war. Mittlerweile sind sowohl in der Redaktion als auch bei den Jahrestagungen die Frauen in der Überzahl: Zehn Frauen und sechs Männer leiten die Geschicke von E&U.

## Die Herausforderung und Chance der Digitalisierung

Eine zweimonatlich erscheinende schwerpunktorientierte Fachzeitschrift (mit einer einjährigen Vorlaufzeit) kann nicht tagesaktuell reagieren. Und das ist gut so, weil es erspart bleibt, auf oft bildungspolitisch absurde Vorschläge oder Vorgaben reagieren zu müssen. Wer statt Vermutungen und Fakes zur Wahrheit vorstoßen möchte, soll jedoch Gelegenheit haben, auf den vorhandenen Wissensschatz zurückgreifen zu können.

In den gut 20 Jahre erscheinenden Schwerpunktnummern werden nahezu alle bildungsrelevanten Themen – meist mit wissenschaftlicher Akribie – ausführlich behandelt. Wichtig ist daher, jederzeit auf diesen Wissensschatz gezielt zugreifen zu können.

Dies setzt nicht nur die digitale Bereitstellung aller Ausgaben voraus, sondern bedarf auch einer ausgeklügelten Suchmaschinenroutine, um möglichst rasch an die gewünschten Informationen zu gelangen. Modernes Recherchieren findet meist vom Computer aus und erst in zweiter Linie an Orten traditioneller Wissenssammlungen statt.

Dass der digitale Zugriff auf Texte möglich ist, beweisen heutzutage sogar schon die Tageszeitungen. Sie belegen dabei auch die Zweckmäßigkeit des Nebeneinanders von Druckausgabe und digitaler Zugriffsmöglichkeit. Es wird also für die Bedeutung von E&U maßgeblich bestimmend sein, auch die Bedingungen für eine umfassende Internetpräsenz zu erfüllen.

Wenn dies gelingt, dann ist auch in Zukunft „Erziehung & Unterricht“ ein akzeptierter und anerkannter Wissenspartner für Bildungsinteressierte und eine einmalige Dokumentation der historischen und aktuellen Entwicklung des österreichischen Schulwesens.

*Wilhelm Beranek*

*Walter Weidinger*

P.S.: Die historische Entwicklung vom Schulboten zu E&U ist in der Festschrift von *Ludwig Boyer* 150 Jahre Erziehung und Unterricht, Wien 2000, Verlag öbv&hpt erschienen. Kritische Bemerkungen liefert *Rudolf Messner* in seinem Festvortrag „Erziehung und Unterricht – 150 Jahre Impulse für die Entwicklung der österreichischen Schule“, Heft 7–8/2000, Verlag öbv&hpt, Wien 2000.